Limmat Spritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Fritz Herdi

Limmat Spritzer

Mettlerwurst

Nein, kein Druckfehler entstellt diesen Titel. Ich weiß, ich weiß: Was man gelegentlich aufs Brot streicht, heißt Mettwurst und schmeckt gut. Sofern sie frisch ist.

Mir aber hat eine Zürcher Tages-Zeitung vor Jahresende nicht Mettwurst aufgetischt, sondern den Käse eines sogenannten Zürcher Poeten namens Mettler. Vollständig: Clemens Mettler.

Sein System, durch Schriftstellerei aus unschuldigem Papier Drittklaßmakulatur zu machen, ist nicht neu. Reife sogenannte Dichter haben schon vor Jahrzehnten Aehnliches gebastelt. Ich weiß bloß nicht, ob sie damals auch schon vom Komplex einer arrivierten Generation profitieren konnten, die vor lauter Angst, den ‹Jungen› unrecht zu tun, jeden als poetische Schöpfung verkleideten Scherzartikel akzeptiert.

Die Mettler-Wurst beanspruchte immerhin eine ganze Zeitungsseite und war offenbar als repräsentativer Beitrag zu Weihnachten gedacht. Ich lese zum Beispiel:

«Es geht. Wir schneien. Viele Leute geben es auf den Straßen. Es friert, weil wir so kalt sind. Gegen das Himmelweiß sehen sich Aschekümpchen so grau wie ebenso zahllose Schneeflocken.» Eine dichterische Wucht, hä? Das mit dem Himmelweiß übrigens, verehrte Nebi-Leser, sollten Sie nachprüfen! Blick nach oben und feststellen: Das miserabelste Waschmittel wäscht weißer.

Später heißt es etwa: «Eilig stapft ein Paar weiblicher Gebäude an einer langen starren Stiefelchenzeile vorbei. Ein Kinoportal hintergeht einen Mann, ein Sessel untersetzt ihn bequem. Er sieht seine Augen einen Zug um sich hindurchfahren sehen. So schnitt das plötzliche Ende alles Nachfolgende vom unplötzlichen Film ab.» Ein tolles Ding! Zweifellos hat der Autor gedacht, als er solches schrieb. Aber Denken ist bekanntlich Glückssache, und manch einer täte jeweils gut daran, nicht gleich den Bleistift zu spitzen, sondern zu warten, bis der Anfall vorüber ist.

Ich habe nichts gegen den Winter. Nur möchte ich ihn nicht so erleben wie Clemens Mettler, der da formuliert: «Die dichte Welt schwebt in den ganzen Schneefall hinauf. Das wilde Schneien bewundert die gleichmäßigen Kinder, rotgefrorene Schneebällchen werfen die harten Hände von sich fort.»

Ja ja, das gibt's. Die wilde Trompete bewundert die gleichmäßigen Schlagzeuger. Der wilde Gartenhag bewundert die gleichmäßigen Hunde. Und so weiter.

Endlich: «Winterlicher Zweisatz. Schuhsohlen mit Profil backen uneßbare Waffeln aus Schnee. Es friert, weil wir so kalt sind. Einsatz. Auch Waffen brauchen ihre Ruhe.»

Da bin ich einverstanden: Waffen brauchen ihre Ruhe. Und ich denke: Vielleicht brauchen auch die uneßbaren Waffeln aus Schnee Ruhe.

Nicht zu reden von der uneßbaren, plötzlich-unplötzlichen Mettlerwurst, welche, in den Schneefall hinaufschwebend, einen SBB-Zug um sich hindurchfahren sieht . . !

BERNER OBERLAND

Grindelwald

das gastliche Gletscherdorf
Rendez-vous der Weltelite des Damen-Skirennsportes und Hochburg der Feinschmecker.

6.—9. Jan.: Internat. Damenskirennen des SDS
11.—25. Jan.: Quinzaine culinaire de Grindelwald

Weiteres attraktives Sonderangebot: Grindelwalder Januar Ski/Curling Paket vom 9.—25. Januar 1970.

Spezialprospekte u. Programme: Verkehrsbüro Grindelwald

Doppelgänger

Immer wieder tauchen Doppelgänger auf, mehr oder weniger gelungene Imitationen mehr oder weniger bekannter Persönlichkeiten. Der Italiener Diego Carlisi durfte seinerzeit eine Filmrolle nicht übernehmen, weil er Mussolini zu ähnlich sah. Vor zehn Jahren kam ein Doppelgänger Chruschtschews zum Handkuß: auf Pressebildern stützte sich der Mechaniker Schutajew, Teilnehmer an einer sowjetischen Arktis-Expedition, auf die Schnauze eines Lastwagens, und jeder unbefangene Beschauer rief aus: «Das (der Mechaniker natürlich, nicht die Lastwagenschnauze) ist ja der Chruschtschew!»

In Zürich habe ich oft einen Gastwirt getroffen, der Churchill enorm ähnlich sah. Und noch heute begegne ich einem Manne, der vor Zeiten beim Wettbewerb, wer dem Filmschauspieler Yul Brynner am ähnlichsten sehe, obenausschwang und sich einen Wochenaufenthalt in München mit Besuch der Filmstadt Geiselgasteig verdiente. Seine Doppelgängerähnlichkeit mit Brynner ist auch ohne Schminkkünste unverkennbar; den Coiffeur brauchte das Zürcher Brynner-Double Kurt Kuser (siehe Bild) nicht zu bemühen: der Kahlschlag ist echt.

Und vor kurzem erhielt ich einen Telephonanruf. Also, sagte der Mann, ob ich Zeit für eine Cocktailstunde im Zürcher ‹Baur au Lac› hätte. Grund: Drei Doppelgängerinnen des schweizerischen Filmstars Ursula Andress stellen sich der Presse vor. Denn:

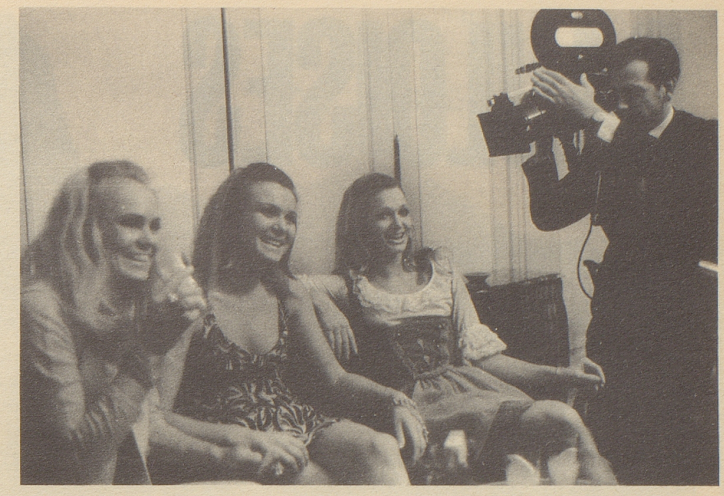
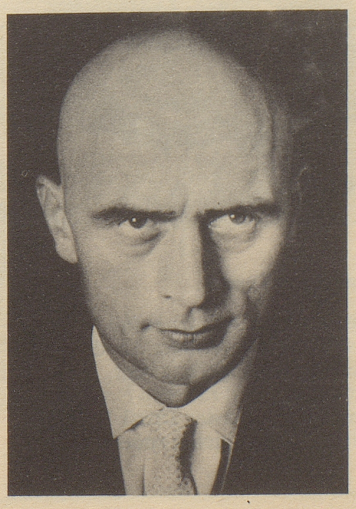


Foto: Jack Metzger

Ein deutsches Blatt hatte einen Wettbewerb veranstaltet. 21 000 Mädchen schickten Photos. Mädchen, die glaubten, der Andress, der Loren, der Bardot oder der Elke Sommer ähnlich zu sehen. Die drei ausgewählten Andress-Doubles kassierten als Preis einen Wochenendaufenthalt in der Schweiz, mit Übernachten im renommierten Zürcher ‹Baur au Lac›, mit einer Visite bei der Schwester des Stars Ursula Andress, die in Hollywood oder in einer andern Zelluloid-Zentrale unabkömmlich war.

Beim Cocktail hatten die Presseleute zwar keine Mühe, mit den drei Andress-Grazien ins Gespräch zu kommen, aber ordentlich Mühe, verblüffende Aehnlichkeit mit dem Berner Sex-Star festzustellen. Damit man nicht glaube, ich sei ein Miesmacher, bringe ich die drei ‹Doubles› im Bild. Den schönsten Satz lieferte der Betreuer der drei Schmalspur-Andressinnen. Er berichtete nämlich, eine der drei Auserkornen sei Steuerberaterin. Und: «Sie hat also schon vielen Männern geholfen.»



Noch bleibt mir zu melden, daß ich es auch einmal beinahe zum Doppelgänger gebracht habe. An Pressebanketten wurde ich von einem Tessiner Journalisten mehrmals überhöflich, ja fast devot begrüßt. Als er mich eines Tages vor einem feudalen Essen mit «Herr Nationalrat» ansprach, machte ich ihn auf seinen Irrtum aufmerksam. Er war fürchterlich enttäuscht: eine Prominenz weniger in seinem Bekanntenkreis.

Uebrigens habe ich mir dann den Nationalrat, mit dem er mich verwechselt hatte, später angesehen. Dabei stellte sich heraus, daß wir uns nur in einem einzigen Punkte glichen: rund um die Taille nämlich, dort also, wo in späteren Jahren, wenn's mit den Banketten so weitergeht, einmal Faßreifen hinkommen werden.